

**DIE ENTWICKLUNG EINES BULGARISCHEN
GESCHICHTSBEWUBTSEINS UND SEINE WIDERSPIEGELUNG IN
DER BULGARISCHEN HISTORIOGRAPHIE BIS ZUM 14. JH.**

Hans-Dieter DÖPMANN (Berlin)

Die Protobulgaren, die in den 70er Jahren des 7. Jh. über die untere Donau auf die Balkanhalbinsel vordrangen, verbanden sich unter ihrem Chan Asparuch/Ispersch (ca. 644 – ca. 701) in Mösien im Jahre 680 mit einem damals dort entstandenen slawischen Stammesverband. So vereint, vermochten sie die Byzantiner zu schlagen und im Jahre 681 zu einem Friedensvertrag zu nötigen, durch den Byzanz ihnen die Herrschaft über das Gebiet nördlich des Balkengebirges zuerkannte.

Das somit entstandene erste Bulgarenreich (681–1018) entfaltete sich in Kriegen mit Byzanz zu einer die Balkanslawen umfassenden Großmacht, die im Süden an Byzanz und im Norden an das fränkische Einflußgebiet grenzte. Natürlicherweise entwickelte sich ein eigenes Staats- und Geschichtsbewußtsein. Dies erfolgte weithin in Rezeption und Auseinandersetzung mit byzantinischem Denken. Bis zum Ende des zweiten Bulgarenreiches (1185–1396) lassen sich dabei mehrere Perioden unterscheiden, die hier nur kurz skizziert werden können.¹

Bereits in der **vorchristlich-heidnischen Periode des ersten Reiches** (681–864) zeigen sich Ansätze einer bulgarischen Historiographie, die vom Selbstbewußtsein der protobulgarischen herrschenden Kreise zeugen. Das gilt insbesondere von der wohl ältesten historischen Schrift, einer Namensliste der bulgarischen Chane (Imennik na bälgarskite chanove), eine ursprünglich wohl griechisch

¹ **H.-D. Döpmann**, Kirche in Bulgarien von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2006, 153 S. (= Bulgarische Bibliothek, NF Bd.11). – Vgl. auch: Ders., Die Entwicklung eines bulgarischen Geschichtsbewußtseins..., in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus, Berlin 1984, Bd. 8, S. 63–72. – Ders., Gottes auserwähltes Volk im Verständnis der Bulgaren, in: Gottes auserwählte Völker Erwählungsvorstellungen und kollektive Selbstfindung in der Geschichte, hg. v. A. Mosser, Frankfurt am Main u.a. 2001 (=Schriftenreihe der Kommission für südosteuropäische Geschichte; Bd.1), S. 273–294.

geschriebene, die Slawen mit Stillschweigen übergehende Hauschronik der protobulgarischen Chane, die uns in slawischen Übersetzungen aus dem 15./16. Jh. erhalten blieb. Ihr erster Teil ist offenbar noch unter Chan Asparuch, also Ende 7. oder Anfang 8. Jh., verfaßt worden. Es ist ein Werk säkularen Charakters, und es ist frei von byzantinischem Einfluß.

Eine Reihe ebenfalls griechisch abgefaßter, in Stein gemeißelter Grabinschriften aus dem 9.–10. Jh. rühmen die Verdienste der Herrschenden für die zunehmende Bedeutung und Größe des Staates.² Dabei zeigt ich bei einigen ein neuer religiöser Bezug. Offenbar als eine gewisse Nachahmung der von Gott begründeten Würde des byzantinisch-christlichen Kaisertums, gleichzeitig aber sich von diesem abgrenzend und es sogar überhöhend, wird eine entsprechende bulgarische Konzeption entfaltet, werden Würde und Vollmacht der bulgarische Herrscher als von Gott gegeben und getragen charakterisiert. Ihm verdanken die Bulgarenherrscher ihre Siege und dass die Rhomäer von Angst erfüllt werden (Chambarlijski nadpis von 813).

Die **christliche Periode des ersten bulgarischen Reiches** (864–1018) erweist sich als ein bedeutender Umbruch. Außenpolitisch wurde Bulgarien in den Kreis der christlichen Staaten aufgenommen. In Innern beschleunigte der nun gemeinsame Glaube das Verschmelzen von Slawen und Protobulgaren. Die noch unter Fürst Boris (852–889, gest. 907) erfolgte Einführung des slawischen Alphabets und das auf dieser Basis entfaltete Schrifttum waren für diesen Prozeß von maßgeblicher Bedeutung. Die aus den Responsa Nicolai papae ad consulta Bulgarorum rekonstruierbaren Anfragen lassen eine diplomatisch höchst geschickte Argumentation der Bulgaren erkennen, um unter Ausnutzung der kirchenpolitischen Gegensätze zwischen Byzanz, Rom und den Franken einen bulgarischen Autonomiestatus zu erlangen, zeugen von wahrhaft erstaunlichen kirchenhistorischen Kenntnissen des Bulgarenherrschers und seiner Berater.

Gleiches gilt für die ebenfalls nur in lateinischen Quellen überlieferte Bulgariensitzung im Anschluss an das Konzil von Konstantinopel im Jahre 870, auf der Bulgariens Delegierte, nachdem die Unterstellung der bulgarischen Kirche unter Rom nicht zum gewünschten Ziel geführt hatte, wiederum mit einer meisterhaft historisch untermauerten Gedankenführung den Wiederanschluß an Konstantinopel erreichten, diesmal einschließlich des Zugeständnisses der Autonomie.³

Für die Periode des Ersten Bulgarenreiches – auf deren diverse Beispiele hier nicht eingegangen werden kann – läßt sich verallgemeinernd sagen: Mit

² Vgl. V. Beševliev, Die protobulgarischen Inschriften, Berlin 1963.

³ H.-D. Döpmann, Die Synode zu Konstantinopel 869/70 und das Ringen um die Unabhängigkeit der bulgarischen Kirche, in: Pärvi mežd. kongres po bälgaristika. Dokladi. Bälg. dăržava prez vekovete, t.1, Sofia 1982, S. 138–154.

Annahme und Durchsetzung des Christentums wird Bulgarien zu einem Staat des christlichen Mittelalters. Das Geschichtsbild und -verständnis der Bulgaren wird nicht ausschließlich, aber in hohem Maße durch Kenntnis des byzantinischen Schrifttums und dessen Verbreitung in Übersetzungen geprägt. Dabei ergibt sich ein dialektisches Verhältnis. Im politischen und kirchenpolitischen Gegensatz zu Byzanz verwendet man in Bulgarien byzantinische Konzeptionen zur Begründung eines bulgarischen Zarentums und der kirchlichen Autokephalie mit einem bulgarischen Patriarchen als Oberhaupt. Dies findet seinen Widerhall im bulgarischen Schrifttum, dessen Grundlage die slawische Sprache und das slawische Alphabet ist. Das bulgarische Schrifttum ist nicht vordergründig historiographisch orientiert, aber von historiographischer Aussagekraft. Von kirchlich-theologischen Gesichtspunkten ausgehend, drückt es das Bestreben aus, gegenüber byzantinischem Einfluß die nationale Eigenständigkeit und deren Berechtigung zu begründen und zu untermauern.

Generell läßt sich sagen: die bulgarische geistige Kultur war ihrem Inhalt nach kirchlich, diente jedoch nicht nur den Erfordernissen der Kirche, sondern auch der Gesellschaft und des Staates.⁴

Für die Historiographie bis zum Ende des zweiten Bulgarenreiches müssen eigentlich zwei Perioden unterschieden werden: Erstens einmal die mit dem Untergang des ersten Bulgarenreiches im Jahre 1018 beginnende Zeit der byzantinischen Herrschaft und zum anderen die Zeit des zweiten Bulgarenreiches von 1185 bis 1396. Aber unter historiographischem Gesichtspunkt zeigt sich hier eine verbindende Komponente. War das Denken im ersten Bulgarenreich nicht vordergründig historisch, sondern stärker auf die Gegenwart hin orientiert, so tritt in den beiden genannten Perioden eine Rückbesinnung auf die Größe und Bedeutung des ersten Bulgarenreiches hervor.

In der **Zeit der byzantinischen Herrschaft (1018–1185)** gab es kein bulgarisches Herrscherhaus, und der höhere bulgarische Klerus war durch einen griechischen ersetzt, der den Versuch einer Gräzisierung, das Ersetzen der slawischen durch die griechische Gottesdienstsprache unternahm. Offenbar sind in dieser Zeit wertvolle slawische Quellen verloren gegangen. Aber Dorfklerus und Klöster blieben bulgarisch. Sie bewahrten und entfalteten ein antibyzantinisch geprägtes historisches Bewusstsein, in dem besonders volkstümliche Überlieferungen eine Rolle spielten. Aus dieser Zeit sind uns zwei Werke von historiographischer Bedeutung erhalten.

In dieser Zeit der Fremdherrschaft entstand in historisch einzigartiger Weise die Vorstellung von den Bulgaren insgesamt – nicht nur ihrer Herrscher – als einem von Gott erwählten Volk (*bogoizbran narod*). So in der wohl Mitte des 11.

⁴ Vgl. V. Gjuzelev, Bulgarien zwischen Orient und Okzident, Wien 1993, S. 44.

Jh. geschriebenen Bulgarischen apokryphen Chronik (Bälgarskijat apokrifen letopis), als deren Verfasser man einen Angehörigen des niederen Klerus vermutet, bei dem sich ein leichter Einfluß bogomilischen Denkens bemerkbar macht:⁵ Gott bestimmte seinen Propheten Jesaja, sie zu führen und im Karvunskaja zemja (Dobrudscha) anzusiedeln, ganz so wie Moses die Juden in das Verheißende Land geführt hat. Hier findet sich ein bulgarischer Messianismus. Verf. hebt die bulgarischen Zaren als Erbauer großer Städte und Kirchen hervor. Sie sind tapfer und fromm. Es wird sehr wenig von Kriegen gesagt. Die Größe der Herrscher zeigt sich vielmehr im inneren Wohlergehen des Landes. In seiner verklärenden Idealisierung der Verhältnisse des ersten Bulgarenreiches drückt sich ein aufmunternder Glaube an die Zukunft seines Volkes aus, wird hier die Bedeutung des einst freien bulgarischen Staates im Blick darauf hervorgehoben, dass die Bulgaren als ein gotterwähltes Volk glauben, wieder von der Fremdherrschaft befreit zu werden, die einstige Größe wiederzuerlangen.

Das zweite ist die Volkstümliche oder anonyme Lebensbeschreibung des Ivan Rilski (Narodnoto ili Bezimenno žitie na Ivan Rilski) geschrieben vor 1183, nach Todorov von einem Mönch im Rila-Kloster, nach Dinekov im Rila-Kloster oder in Sofia. Die sechs erhaltenen Handschriften aus dem 15. bis 18. Jahrhundert zeugen von deren weiter Verbreitung. Das etwas naiv wirkende Werk entspricht nicht der in anderen Viten verwendeten byzantinischen historiographischen Denk- und Ausdrucksweise, sondern ist gekennzeichnet von der schlichten Volksüberlieferung. Ivan Rilski wird den byzantinischen Heiligen gegenübergestellt. Er wird als schlichter, dem einfachen Volk zugehöriger Heiliger dargestellt. In der in ihm repräsentierten Hoffnung zeigt sich die Hoffnung auf Befreiung von byzantinischer Herrschaft für das bulgarische Volk. Für das Geschichtsbewußtsein zeigt sich somit: Bulgarien hat eine Zukunft, die aus der Größe der Vergangenheit erschlossen wird. Waren in der kurz nach dem Untergang des ersten Bulgarenreiches geschriebenen apokryphen Chronik noch die Herrscher Gewährsleute und Symbol dieser Größe, so tritt unter Verhältnissen, in denen der einfache Klerus, das Mönchtum und das Volk Bewahrer des Bulgarentums waren, in der Vita des Ivan Rilski nun das einfache Volk als Träger der bulgarischen Zukunft in den Vordergrund.

Letzteres tritt deutlich zutage in der Zeit der byzantinischen Herrschaft wie auch im zweiten Bulgarenreich. Bei aller Unterschiedlichkeit dieser beiden Abschnitte macht sich jedoch in den uns überkommenen schriftlichen Quellen eine Besinnung auf die eigene Geschichte deutlich bemerkbar, obwohl es sich auch hier nicht um historiographische Werke im eigentlichen Sinne handelt.

⁵ G. D. Todorov, Bälgarskata istoriografija prez XI–XIV v. [Bulgarische Historiographie vom 11.–14. Jh.], in: Istoričeski pregled 23 (1967), Bd. 3, S. 141 f.; P. Dinekov, in: Istorija na bälgarskata literatura [Geschichte der bulgarischen Literatur], Bd. 1, Sofia 1962, S. 251 ff.

Auch im **zweiten Bulgarenreich** (1185–1396), das durch den Aufstand der Brüder Petär und Assen I. im Jahre 1185 mit Veliko Tarnovo als Hauptstadt entstand, sind weniger spezifisch historiographische Werke als solche mit historiographischen Momenten entstanden. Es hatte sich ein reiches Schrifttum entfaltet.

Dabei zeigt sich in dieser Periode die Entwicklung zu einem höheren Niveau der Geschichtsbetrachtung. Zwar finden wir zunächst eine Art Apotheose der eigenen Vergangenheit in unkritischer Sicht, die die historischen Tatsachen nur partiell erfaßt. Doch dies führt zu Ansätzen einer kritischeren Differenzierung unter Einbeziehung sozialkritischer Komponenten. Nun war sozial- und gesellschaftskritisches Denken schon bei den Bogomilen gegeben. Aber es war gegen das Vorfindliche gerichtet und nicht eigentlich historisch bezogen. Erst bei Patriarch Evtimij deutet sich eine kritische und sozialkritische Sicht der bulgarischen Geschichte in umfassenderer Weise an.

Unter seinem Herrscher KALOJAN (1197–1207) war das zweite Bulgarenreich erneut zu einem bestimmenden Machtfaktor auf dem Balkan geworden. Die Schwarzmeerküste bei Varna, Thrakien und Teile Makedoniens wurden wieder Bestandteil des bulgarischen Staates.

Auch diesmal ging es darum, durch das Erlangen kirchlicher Eigenständigkeit die wiedergewonnene Eigenstaatlichkeit zu festigen. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die Wiedererrichtung des bulgarischen Patriarchats im Jahre 1235. Die Patriarchenkathedrale Christi Himmelfahrt auf dem Hügel Carevec wurde zur Mutter aller Kirchen im bulgarischen Königtum (Sinodik carja Borila 85). Tarnovo wurde schon in der ersten Hälfte des 13. Jh.s zu einem der größten kirchlichen theologischen und kulturellen Zentren des orthodoxen Ostens. In einer Reihe byzantinischer, serbischer und russischer Werke aus dem 13.–15. Jh. wird die Rolle von Tarnovo als dem zweitwichtigsten politischen, kirchlichen, literarischen und kulturellen Zentrum nach Konstantinopel betont.⁶ In der Zeit der Kreuzzüge gelang es den Bulgaren erneut, dafür die Rivalitäten zwischen Rom und Konstantinopel zu nutzen. Um den Preis einer Kirchenunion mit Rom erhielt Kalojan von Papst INNOZENZ III. zwar nicht die gewünschte Kaiser- (Zaren-) Würde, wohl aber die Königswürde (Rex) und für den Erzbischof seiner Hauptstadt Tärnovo den Titel eines Primas von Bulgarien. Doch gelang es den Bulgaren in Zusammenhang mit der Heiratspolitik von Zar ASSEN II. (1218–1241) im Jahre 1235 die offizielle Anerkennung eines bulgarischen Patriarchats von Tärnovo seitens aller orthodoxen Patriarchen zu erreichen.

Von Bedeutung für unsere Thematik ist der Briefwechsel von Zar Kalojan (1197–1207) mit Papst Innozenz III. über den Abschluss einer Kirchenunion mit Rom, um

⁶ V. Gjuzelev, a.a. O, S. 48.

durch den erhofften Erhalt der Zaren(Kaiser)krone und eines bulgarischen Patriarchats Bulgariens neue staatliche und kirchliche Eigenständigkeit sanktionieren zu lassen. In den in lateinischer Übersetzung erhaltenen Briefen argumentiert Kalojan historisch mit dem Herausstellen einer doppelten Kontinuität. Einerseits betont er grundsätzlich, dass das zweite Reich die Fortsetzung des ersten darstellt. Zum anderen beruft er sich auf eine vermeintliche Kontinuität von seit dem ersten Bulgarenreich her bestehenden Verbindungen zu Rom. So hätten, "sicut in libris nostris invenimus esse", schreibt er mit dem Hinweis auf offenbar verlorengegangenes Schrifttum, die Bulgarenherrscher Petär und Samuil "ab ecclesia Romana matre nostra" die gleiche Würde erhalten.⁷ Und dies wird vom Papst mit Hinweis auf die Regesta Vaticana bestätigt.

Gewiß ist die historisch unkorrekte Argumentation, die sich auf eine zeitweilige Unterstellung auf Rom beruft und die jahrhundertelange Bindung an Konstantinopel verschweigt, mit Golubinskij⁸ als diplomatischer Schachzug Kalojans zu verstehen. Jedenfalls versucht er, und Rom geht im eigenen Interesse darauf ein, durch eine historische Begründung die Anerkennung von Byzanz gleichwertigen Institutionen als Ausdruck volle bulgarischer Unabhängigkeit zu erreichen.

Es lassen sich aus der Zeit des zweiten Bulgarenreiches manche Einzelbeispiele nennen. So das Synodikon des Zaren Boril (1207–1218), eine im Anschluss an die gegen die Bogomilen 1211 in Veliko Tarnovo gehaltene Synode erfolgte Übersetzung eines byzantinischen Synodikons von 843. Sie wurde durch Abschnitte erweitert, in denen die bulgarischen Herrscher seit der Taufe sowie bulgarische Hierarchen und Heilige seit Kyrill und Method verherrlicht werden. Oder die nach dem Tode des bedeutenden Zaren Ivan Assen II. (1218–1241) verfaßte Erzählung über die Wiedererrichtung des bulgarischen Patriarchats, d.h. die feierliche Proklamierung des Erzbischofs Joakim von Veliko Tarnovo zum Patriarchen im Jahre 1235 und dessen Anerkennung durch die anderen Patriarchen, eine Schrift, die vom Selbstbewußtsein des bulgarischen Volkes zeugt. Zu erwähnen wäre eine Fülle von Heiligenviten, durch die die Gleichwertigkeit der bulgarischen mit der byzantinischen Kirche unter Beweis gestellt werden soll. Hierbei geht es vor allem um bulgarische Heilige. Genannt seien auch die Mitte des 14. Jh. unter Zar Ivan Aleksandar (1331–1371) vorgenommenen Ergänzungen zur Übersetzung der byzantinischen Manasses-Chronik.

Erwähnt werden muß insbesondere auch der Patriarch EVTIMIJ (1375–1394), der Repräsentant der literarischen Schule von Tarnovo und letzte Patriarch des zweiten Bulgarenreiches bis zu dessen Untergang. Dieser dem Hesychasmus nahe stehende Hierarch widmete sich besonders den bulgarischen Heiligen und

⁷ Izvori za bälgarskata istorija, Bd.12, Sofia 1965, S. 310.

⁸ E. Golubinskij, Kratkij očerk pravoslavnych cerkvej, bolgarskoj, serbskoj i rumynskoj, Moskva 1871, S. 276 f.

betrachtete sie in ihrer Bedeutung für die Geschichte und das Schicksal des eigenen Volkes. Obwohl er sich dabei auf bereits vorhandene Viten stützt, verwendet er sie mit einer gewissen kritischen Sicht, versucht durch Einbeziehen zusätzlicher Materialien stärker das Historische zu erfassen und darzustellen.

Das zeigt sich besonders in seiner Darstellung des Lebens von Ivan Rilski. Hier leitet Evtimij über zu differenzierterer Betrachtung der eigenen Vergangenheit und zu Ansätzen historischen Wertens, bietet eigene Gedanken über Kirche, Staat und Herrschermacht, zieht Parallelen zwischen der Situation Bulgariens in seiner eigenen Zeit und der Zeit Ivan Rilskis. So vergleicht er das Versagen bulgarischer Herrscher gegenüber dem Vordringen der Türken in der eigenen Zeit mit ähnlichen Fehlern, d.h. Sünden, einstiger Herrscher in der bulgarischen Geschichte, wendet sich gegen derartige Sünden von Zar Petär, wie auch von Zar Ivan Aleksandär und Ivan Šišman. Hierbei kommt er auch zu gesellschaftskritischen Äußerungen. So wenn er Ivan Rilski bei der Ablehnung des ihm von Zar Petär angebotenen Goldes darauf hinweisen läßt, solches gereiche den Mönchen zum Schaden und erklärt: Der Reichtum ist eine Macht des Zaren, und er muß verwendet werden für Waffen und das Heer, und vielmehr noch für die Leidenden und Armen, für die Nackten und Obdachlosen, nicht aber zum eigenen Vergnügen.⁹ Somit setzt er sich für kirchliche Besitzlosigkeit ein und verleiht seinen Ausführungen sozialen Charakter. Und er nutzt diese historischen Aussagen zugleich als Mahnung für die bulgarischen Herren seiner Zeit, die durch ihre feudalen Zwistigkeiten Einheit und Widerstandskraft Bulgariens schwächen. Im Gegensatz zu Zar Petär unterstreicht Evtimij die Bedeutung von Assen I., der Bulgarien von der Herrschaft der Byzantiner befreite und in Gestalt des zweiten Bulgarenreiches die staatliche Eigenständigkeit erneuerte. Gewiß ist manches in diesen Darstellungen historisch anfechtbar, legendär. Aber hier dienen die historischen Urteile dem Ziel, mahnend auf die bulgarischen Herrscher seiner Zeit einzuwirken, die durch das Verfolgen ihrer eigenen Interessen eine Zersplitterung Bulgariens bewirkten, wodurch den vordringenden Osmanen nicht der notwendige Widerstand geleistet werden konnte.

Als letzter Patriarch von Tärnovo nahm Evtimij, trotz seiner hesychastischen Grundhaltung, tatkräftig Anteil am Schicksal seines Volkes und beteiligte sich tapfer bei der Verteidigung der Hauptstadt gegen die Türken. Mit dem Fall der Stadt fand das Schaffen des ins Bačkovo-Klosters Verbannten ein Ende, setzte sich aber bei seinen Schülern innerhalb wie außerhalb des türkischen Einflußbereiches fort.

Unsere Kenntnisse über ihn verdanken wir weithin seinen Schülern, dem späteren Metropoliten JOASAF VON VIDIN sowie GRIGORIJ CAMBLAK, der im Jahre

⁹ Übersetzt nach G. D. Todorov, a.a. O., S. 90.

1415 zum Metropoliten von Kiew gewählt wurde und einen Lobpreis auf EVTIMIJ verfaßte.¹⁰

Erwähnt sei allerdings auch die Toleranz gegenüber anderen ethnischen Gruppen und ihren Glaubensformen. Das gilt für die seit dem 5. Jh. zu verschiedenen Zeiten vor allem als Flüchtlinge angesiedelten ARMENIER, die jener christlichen Konfession angehören, die man früher als monophysitisch bezeichnete, und die auch heute ihre Gemeinden in Bulgarien haben. Ähnliches gilt für die unter unterschiedlichen Voraussetzungen angesiedelten verschiedenen Gruppen und Richtungen von JUDEN, die im Lande Zuflucht fanden. Bulgariens Zar IVAN ALEKSANDÄR (1331–1371) heiratete die Jüdin SARAH, die, zum Christentum bekehrt unter dem Namen THEODORA, neben ihm auf dem Thron saß. Allerdings gab es auch antijüdische Polemik. Dem letzten kulturellen Höhepunkt unter Zar IVAN ALEKSANDÄR folgte der Zerfall des Reiches.

Abschließend läßt sich sagen: die bulgarische Historiographie, das bulgarische Geschichtsverständnis entfaltete sich in ständiger Wechselbeziehung zum byzantinischen und zu Byzanz. Bis zum Ende des zweiten Bulgarenreiches macht sich der ständige Kontakt zu Byzanz, gerade auch in der polemischen Auseinandersetzung bemerkbar. Es ist jedoch die Entwicklung zu einem Mündigwerden, zu einem Freiwerden von byzantinischer Bevormundung und schafft damit die Voraussetzung für eine bulgarische Historiographie, wie sie im eigentlichen Sinne erst mit der Wiedergeburtsepoche ihren Anfang nimmt.

¹⁰ P. Rusev, /I. Gäläbov/A. Davidov/G. S. Dančev (Hg.), Pochvalno slovo za Evtimij Tärnovski ot Grigorij Camblak [Lobpreis auf Evtimij von Tärnovo von Grigorij Camblak], Sofia 1971; Grigorij Camblak – Životi tvorčestvo [Leben und Wirken], Sofia 1984 (Tärnovska knižovna žkola 3).